



# Regional vernetzt – gemeinsam stark

## Ergebnisse der Zukunftswerkstätten des BMEL zur Entwicklung ländlicher Räume

**Von Mai bis Juli 2017 hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) in Zusammenarbeit mit vier Landkreisen, die am Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“ des BMEL beteiligt sind, vier Dialogveranstaltungen zur ländlichen Entwicklung durchgeführt. Unter dem Motto „Regional vernetzt – gemeinsam stark“ diskutierte das BMEL gemeinsam mit Akteurinnen und Akteuren aus der Region, was aus Sicht der Fachleute und Engagierten am Ort die zentralen künftigen Handlungsfelder für die Entwicklung ländlicher Regionen sind und welche Rahmenbedingungen es braucht, um die Regionen zukunftsfähig zu gestalten.**

Die Zukunftswerkstätten fanden statt:

- am 8. Mai 2017, in Arnsberg, Hochsauerlandkreis
- am 16. Juni 2017, in Eschwege, Werra-Meißner-Kreis
- am 3. Juli 2017, in Finsterwalde, Landkreis Elbe-Elster
- am 14. Juli 2017, in Tirschenreuth, Landkreis Tirschenreuth

Die Zukunftswerkstätten des BMEL wurden vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK), dem Deutschen Städte- und Gemeindebund (DStGB), dem Deutschen Landkreistag (DLT) und dem Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) u. a. als überregionale Veranstaltungspartner begleitet und organisatorisch unterstützt. Die vier Verbände waren – wie auch der Deutsche Bauernverband und weitere, für die ländliche Entwicklung wichtige Organisationen – am Ort mit regionalen Vertretern präsent.

Im Rahmen der Zukunftswerkstätten wurden Themen aus den Bereichen „Wirtschaft und Arbeit“, „Versorgung und Infrastruktur“ sowie „Gemeinschaft und Zusammenleben“ aufgegriffen, die jeweils im Vorfeld der Veranstaltung digital generiert wurden. Dies erfolgte über eine begleitende Internetseite: [www.zukunftswerkstatt.bmel.de](http://www.zukunftswerkstatt.bmel.de). In den Regionen und bundesweit waren Experten und Fachleute aufgerufen, sich über diese Seite an der Themensetzung zu beteiligen, indem sie hier die Frage beantworteten: „Was sind für Sie entscheidende Themen für die Zukunftsfähigkeit ländlicher Regionen?“. Mehr als 1300 Personen nutzten diesen Weg der Beteiligung und brachten von Mai bis August 2017 ihre Expertise online ein. Vor Ort waren jeweils ca. 100 Akteure und Entscheider aus der Region dabei und haben in drei parallelen, digital begleiteten Workshops intensiv miteinander gearbeitet.

Das BMEL hat alle Beiträge, die bei der Online-Themensammlung im Vorfeld der Veranstaltungen und während der Werkstätten in der Diskussion oder per SMS abgegeben wurden, ausgewertet. Allen Teilnehmenden wurden diese Ergebnisse der Zukunftswerkstatt in ihrer Region zur Verfügung gestellt. Anschließend betrachtete das BMEL alle Beiträge in der Gesamtschau und fasste die zentralen Erkenntnisse aus den vier Werkstätten zusammen.

## Ergebnisse der Zukunftswerkstätten

Die folgende Übersicht dokumentiert auf Basis aller eingegangenen Beiträge und Mitschriften, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der vier Zukunftswerkstätten vorab online und in den Workshops vor Ort miteinander entwickelt haben. Die Themen sind dabei nach den drei Oberthemen sortiert, die zur Strukturierung der Themen vom BMEL vorgegeben waren. Die darunter aufgeführten Erkenntnisse sind nach der Häufigkeit der Nennung sortiert.

### Beiträge zu Themenbereich 1: Versorgung & Infrastruktur

#### Flächendeckenden Zugang zu Highspeed-Internet mit Vermittlung digitaler Kompetenzen verbinden

Neue Anwendungen und Innovationen können sich entwickeln, wenn die dazu benötigten Technologien verfügbar sind. Durch den flächendeckenden Ausbau des Glasfasernetzes und eines hochleistungsfähigen Mobilfunknetzes auch in ländlichen Räumen ergeben sich neue Möglichkeiten für die Modernisierung der Daseinsvorsorge, die Aufrechterhaltung und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und die Zukunftsfähigkeit der Unternehmensstandorte. Ziel muss sein, dass alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig vom Wohnort Zugang zu schnellem Internet haben.

Die Erweiterung von Infrastruktur und das Vermitteln von digitalem Wissen, insbesondere an die jüngere Generation, gehören aus der Sicht der Teilnehmer zusammen: Der Ausbau der Netze hin zu einem für alle verfügbaren schnellen Internetzugang sollte daher Hand in Hand gehen mit der Vermittlung der für das digitale Zeitalter nötigen Kompetenz.

#### Zukunftsweisende, überregionale und intermodale Mobilitätskonzepte gewünscht

Trotz der starken Verbreitung des Individualverkehrs, insbesondere des Pkws, möchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Zukunftswerkstätten neue und zukunftsweisende Mobilitätskonzepte in die ländlichen Gemeinden und Landkreise holen. Mobilität ist ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität; daher sind die Ansprüche hoch. Die Mobilität der Zukunft soll kostengünstig sein und auch zu Tagesrandzeiten zur Verfügung stehen. Sie soll es den Menschen ermöglichen, in die nächstgelegenen Mittel- und Oberzentren zu gelangen. Mobilität muss daher über die Verwaltungsgrenzen hinausgedacht und regional sowie überregional abgestimmt werden. Zudem

besteht der Wunsch, dass innovative Technologieprojekte (z. B. autonomes Fahren), auch vermehrt in ländlichen Räumen stattfinden.

Künftige Mobilitätskonzepte integrieren unterschiedliche Verkehrsträger, stimmen diese untereinander ab und machen sie Bürgerinnen und Bürgern leichter zugänglich (intermodale Mobilität). Dabei gilt es, jeweils eigene Konzepte zu entwickeln, die an die Bedarfe und Bedingungen am Ort angepasst sind. Der Aufbau solcher integrierter Konzepte mit hoher Qualität kann nur durch die Kooperation von Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung und dem privaten Sektor geleistet werden. Bürgerinnen und Bürger können sich hierfür z. B. in einem Verein („Mobilitätsverein“) organisieren.

In vielen Landkreisen gibt es erfolgreiche Pilotprojekte, die auf neuen Mobilitätskonzepten basieren. Als vielversprechend werden insbesondere Anrufsammeltaxis (ASTs) bewertet. Aber auch das in urbanen Räumen bekannte Car-Sharing kann in abgewandelter Weise auf dem Land zum Einsatz kommen, indem hauptsächlich Autos im Privatbesitz geteilt und für kurze Zeiträume „vermietet“ werden.

Von staatlicher Seite wünscht man sich, dass künftig Mobilitätskonzepte ebenso wie intermodale Mobilität gefördert werden. Hierzu sollen die wesentlichen Verkehrsträger und Infrastrukturen, wie E-Mobilität und Fahrradnetze, staatlich unterstützt und die ländlichen Räume als Testfeld für die Mobilität der Zukunft genutzt werden.

#### Job und Mobilität: Unternehmer in der Verantwortung

Ohne Mobilität ist das Ausüben einer Erwerbstätigkeit auf dem Land heute kaum möglich. Sie stellt dabei insbesondere Jugendliche vor teils große Herausforderungen. Noch immer ist Mobilität auf dem Land geprägt vom für den Einzelnen kostenintensiven Individualverkehr. Unternehmen und staatliche Förderungen können dazu beitragen, alternative Mobilitätsmodelle zu stärken. Als Zukunftsvision sind aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer betriebliche Car-Sharing-Modelle denkbar, bei denen Unternehmensgemeinschaften Fahrzeugflotten für Mitarbeitende vorhalten. Zinslose Darlehen zum Erwerb eines Führerscheins könnten die Situation für Auszubildende erleichtern. Auch lokale Onlineplattformen und Apps, die Fortbildungsmöglichkeiten und Jobangebote auflisten, werden als Chance gesehen.

#### Dienstleistungen zu den Menschen bringen

Mobilität muss aus Sicht der Menschen in den ländlichen Räumen nicht immer bedeuten, dass der Mensch zu den Dienstleistungen und Produkten kommt. „Mobil auf dem Land“ kann in Zukunft auch dafür stehen, dass Dienstleistungen und Produkte bedarfsgerecht zu den Menschen kommen. Zu den erfolgsversprechenden Ansätzen zählen: Mikrosupermärkte auf Rädern, mobile Bankberater oder Physiotherapeuten, die auf Anfrage ihre Dienstleistungen in den Orten anbieten; „fahrende Lehrer“ und „mobile Klassenzimmer“.

#### Digitale Chancen in der ländlichen Gesundheitsversorgung nutzen

Auch in ländlichen Gemeinden und Landkreisen muss eine stabile Gesundheitsversorgung gesichert werden. Durch digitale Anwendungen und im Sinne des Perspektivwechsels kann der Gesundheitssektor seine Leistungen näher zu den Bürgerinnen und Bürgern bringen. Hierbei geht es beispielsweise um die Nutzung von Telemedizin (Arztgespräche per Videoschaltung oder Vitaldatenübertragung) sowie elektronische Rezeptvergabe. Hierfür, so der Wunsch der Teilnehmer, sollte der Gesetzgeber die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen.

#### Verantwortung für Kinder, Jugendliche und Senioren gemeinsam tragen

Kinder, Jugendliche und Senioren in das Dorfleben einzubinden und ihnen Angebote zu machen – dabei ist die gesamte Gesellschaft in der Pflicht, und nicht allein die Familien. Gemeinden, Landkreis, Land und

Bund sollen auf dem Land die Betreuung in Kitas, Schulen, Kulturzentren und Pflegeeinrichtungen mit hoher Qualität sicherstellen.

#### Akzeptanz neuer Wohnmodelle stärken

Neue Wohnmodelle können dazu beitragen, die Lebensqualität in den Dörfern zu erhalten, der Einsamkeit im Alter entgegenzutreten und die Versorgung vor allem älterer Menschen zu verbessern. Neue Modelle des Zusammenlebens in ländlichen Orten sollten bekannter gemacht werden, damit deren Akzeptanz steigt. Schließlich bedarf es Plattformen, auf denen sich potenzielle Bewohnerinnen und Bewohner sowie weitere Akteure finden können.

Gemeinden und Landkreise sollten vielversprechende Initiativen wie Mehrgenerationenhäuser finanziell fördern, etwa mit finanziellen Anreizen zur Umnutzung leerstehender Gebäude im Ortskern. Darüber hinaus kann die Kommune mit finanzieller Hilfe oder Bereitstellung von Mitarbeitern neue Wohnkonzepte aktiv unterstützen.

### Beiträge zu Themenbereich 2: Wirtschaft und Arbeit

#### Interkommunale und regionale Zusammenarbeit in der Wirtschaftspolitik stärken

Austausch und Zusammenarbeit zwischen Gemeinden in der Wirtschaftspolitik sind der Schlüssel, um ansässigen Unternehmen bessere Rahmenbedingungen zu bieten und neue Unternehmen anzuziehen, ohne sich in einem kleinteiligen Standortwettbewerb aufzureiben. Konkret bedeutet dies z. B.: Die spezifischen Stärken von Gewerbegebieten sollten im Kontext der gesamten Region herausgearbeitet werden. Dies führe zu einer Spezialisierung, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. Darüber hinaus sollten die Wirtschaftsförderungen der Gemeinden und Landkreise eng zusammenarbeiten, nicht nur um Ressourcen zu bündeln, sondern auch um Unternehmen attraktivere Angebote unterbreiten zu können. Eine Zusammenarbeit dieser Art werde derzeit durch die Gewerbesteuer als wichtigstes Element der kommunalen Haushaltsfinanzierung behindert.

Von staatlicher Seite könnte der steuerliche Anreiz oder die finanzielle Förderung von Unternehmensansiedlungen auf dem Land positive Auswirkungen haben („Präferenz fürs Land“).

#### Innovationsförderung: Ländlicher Raum sieht sich selbst als „Testfeld für Zukunftskonzepte“

Innovationen, gute Ideen und neue wirtschaftliche Aktivitäten sind zarte Pflanzen. Fördermaßnahmen und -mittel müssen angepasst werden, um schnell, unbürokratisch, kontinuierlich und verlässlich zu wirken.

Die Wirtschaft der ländlichen Gemeinden und Landkreise kann ihre Innovationskraft stärken, indem sich der ländliche Raum als Testfeld für Zukunftskonzepte profiliert. Voraussetzung ist eine positive Einstellung der Gesellschaft insgesamt gegenüber neuen Formen des Wirtschaftens; zum anderen kann Neues dann entstehen, wenn sich die Akteure vernetzen können, Räume und Ansprechpartner zur Verfügung stehen und Informationen zu Fördermöglichkeiten verfügbar und bekannt sind. Die Vernetzung könnte dabei über den eigenen Kreis hinausgehen und neben dem Erfahrungsaustausch vor allem einen Zugang zu Fachkenntnissen ermöglichen – nach dem Motto „Vieles gibt es schon – man muss nur wissen, wer es weiß“. Politik kann die ersten Schritte machen, indem sie diese Voraussetzungen schafft. Sind die Voraussetzungen gegeben, können auch externe Innovatoren gezielt und für bestimmte Projekte erfolgreich eingeladen werden.

### Erreichtes sichtbar machen, selbstbewusst kommunizieren

Die Unternehmen im ländlichen Raum sowie die gesamte Bevölkerung sollten sich ihrer „hidden champions“ und vieler weiterer wirtschaftlicher Erfolgsgeschichten aus ihren Regionen bewusst werden; sie sollten verstärkt nach innen und außen selbstbewusst kommunizieren.

### Angebote an Familien und Rückkehrer breit aufstellen

In der Lebensphase einer Familiengründung stehen die Chancen gut, dass sich Menschen in ländlichen Räumen niederlassen. Die Vorzüge des Lebens auf dem Land – niedrige Preise für Immobilien, gute Gemeinschaft, hoher Freizeitwert dank Nähe zur Natur, Entfaltungsmöglichkeiten – müssen in den Vordergrund gerückt werden. Eine wichtige Rolle spielt Familienfreundlichkeit: Dazu zählen flexiblere Formen der Erwerbsarbeit, aber auch die Schaffung von Kinder-, Jugendbetreuungs- und Bildungsangeboten.

„Rückkehrerprogramme“ sind dann erfolgreich, wenn sie nicht nur Informationen über aktuelle Stellenangebote bieten, sondern wenn sie zudem mit Unternehmen am Ort direkt zusammenarbeiten; darüber hinaus gilt es, potenzielle Rückkehrer persönlich anzusprechen und weitere Unterstützung wie z. B. Hilfe bei der Wohnungs- bzw. Bauplatzsuche anzubieten. Solche Angebote können nicht zuletzt dabei helfen, eine Anstellung auch für Lebenspartner zu finden und Möglichkeiten für die Betreuung des Nachwuchses aufzuzeigen. In einigen Regionen arbeiten Kommunen, Wirtschaftsförderer, Kammern, Verbände und Unternehmen bereits sehr erfolgreich mit solchen Konzepten.

### Perspektiven für Jugendliche bieten

Um Jugendlichen eine Perspektive zu geben und sie im ländlichen Raum halten zu können, müssen sie über die Ausbildungs- und Arbeitsangebote in ihrer Heimat informiert sein; sie müssen die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren und Hilfestellung bei der Berufswahl bekommen. Die Sicherheit, nach der Ausbildung in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden, erhöht die Attraktivität.

Das Image von Ausbildungsberufen, die im ländlichen Raum verfügbar sind, muss in der Gesellschaft verbessert werden. Zugleich gilt es, Studentinnen und Studenten für eine Tätigkeit im ländlichen Raum zu gewinnen. Hierfür sind entsprechende Angebote wichtig. Insbesondere das duale Studium bietet dafür Chancen. Darüber hinaus lohnt es sich für Unternehmen, mit Hochschulen zu kooperieren und Studierende im Zuge praxisorientierter Bachelor- oder Masterarbeiten in die Unternehmen zu holen.

### Weiterbildungsangebote bekannt machen

Viele Unternehmen wissen nur unzureichend um Weiterbildungsangebote, die ihren Mitarbeitern in der Region offenstehen. Die Landkreise könnten mit dazu beitragen hier gegenzusteuern, indem sie helfen, in diesem Themenbereich für mehr Transparenz, Organisation, Koordination und Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen. Die Aufnahme eines dualen oder berufsbegleitenden Studiums sollte stärker staatlich unterstützt werden. Digitale Plattformen und Apps können dabei unterstützen, passgenauer die Zielgruppen anzusprechen.

### Mit neuen Arbeitsmodellen für mehr Attraktivität sorgen

Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen können mit alternativen und innovativen Arbeitsmodellen wie Home Office oder „Co Working Spaces“ und flexiblen Arbeitszeitmodellen attraktiver werden. Das notwendige digitale Knowhow können Unternehmen mit Weiterbildungsangeboten oder z. B. mit Erfahrungs- und Wissensaustausch mit anderen Unternehmen in der Region aufbauen. Staatliche Anreize können die Anwendung neuer Arbeitsmodelle beschleunigen.

Gemeinden und Landkreise sind gefragt, ihre Vorbildfunktion hinsichtlich neuer und flexibler Arbeitsmodelle wahrzunehmen und an entsprechenden Weiterbildungen teilzunehmen. Das kann dazu beitragen, die gesellschaftliche Akzeptanz solcher Modelle zu fördern.

### Regionalen Konsum auch im Ort stärken – mit Imagepflege und Marketing

Viele Menschen und Unternehmen sind bereit, mehr regionale Produkte und Dienstleistungen zu kaufen. Auch Gemeinden sollten regional beschaffen und ausschreiben. Um dies zu erleichtern, sollten die Angebote von Unternehmen aus der Region sowie der regionale Wirtschaftskreislauf besser bekannt gemacht werden. Digitale Marktplätze können dazu beitragen, dass regionale Produkte und Dienstleistungen direkt, schnell und einfach zur Kundschaft gelangen. Auch lokale und regionale Erzeuger müssen sich an den Bedürfnissen der Kunden hinsichtlich Lieferservice und Öffnungszeiten orientieren, um erfolgreich zu sein. Gestützt von Kommunen und Wirtschaftsförderung sollte die regionale Wirtschaft mit Marketing und Imagepflege Menschen und Unternehmen für den regionalen Einkauf begeistern.

### Beiträge zu Themenbereich 3: Gemeinschaft und Zusammenleben

#### Bewusstsein für die Region entwickeln – für ein neues Wir-Gefühl

Für ein gutes Zusammenleben in einer Gemeinschaft bedarf es aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Bewusstseins für die Stärken der eigenen Region. Was macht unsere Region aus? Wofür möchten die Bewohnerinnen und Bewohner stehen? Ist unser Image noch zeitgemäß und finden sich möglichst viele Menschen darin wieder? Ist das, worauf wir setzen möchten, auch für Menschen außerhalb unserer Region attraktiv?

Die Auseinandersetzung mit der Region und der Heimat und das Formulieren gemeinsamer Visionen ist ein Zeichen für eine lebendige Gemeinschaft und schafft ein „Wir-Gefühl“. Mit einem gemeinsamen Bewusstsein für die Region, den Landkreis und die Gemeinde können die Bürgerinnen und Bürger ihre Heimatorte als Lebens- und Arbeitsorte mit größerer Klarheit entwickeln und sie nach innen und außen vermarkten.

Um sich mit der eigenen Region auseinanderzusetzen und ein Bewusstsein für deren Wert zu schaffen, sollten schon Kinder und Jugendliche die Chance haben, sich ein breites Wissen über die Region anzueignen. Dazu sollten die örtlichen Bildungsträger zusammenarbeiten, indem sie beispielsweise den Begriff der „Heimatkunde“ inhaltlich und methodisch modernisieren; Informationen zu Wirtschaft, Kultur und Geschichte einer Region müssen Kindern und Jugendlichen ansprechend und modern präsentiert werden.

Verbinden junge Menschen mit der Herkunftsregion ein positives Image, steigen die Chancen, dass junge Erwachsene nach ihrer Ausbildung oder einem Studium außerhalb der Region wieder zurückkehren. Mittlerweile gibt es viele gute Initiativen, die den Kontakt zu jungen Menschen in der Ausbildung halten und ihnen interessante Perspektiven in ihrer Heimatregion aufzeigen.

#### Begegnungsräume und lokale Medien als Voraussetzung für lebendige und sorgende Gemeinschaften

Bürgerinnen und Bürger benötigen offene und zugängliche Räume, um sich zu begegnen und gemeinsam aktiv zu werden. Kommunen können mit dazu beitragen, die Orte lebendig zu gestalten – etwa indem sie Begegnungsräume, Veranstaltungsorte, Straßen und Plätze für gemeinschaftliche Aktivitäten zur Verfügung stellen. Es gilt, bestehende Vereins- und Gemeinschaftszentren zu erhalten.

Dort, wo die Informationen über Vorhaben, Aktionen und das Dorfleben nicht mehr bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern ankommen, braucht es ein neues – oder wiederbelebtes – „Ortsmedium“. Hierin liegt eine Chance auch für Regionalzeitungen, die mit sinkenden Abozahlen im ländlichen Raum zu kämpfen haben.

Aktive in Gemeinden und Dorfgemeinschaft sollten Neubürger und Zugezogene persönlich willkommen heißen und sie informieren, welche Möglichkeiten es gibt, sich im Ortsleben einzubringen.

Die soziale Intaktheit einer Dorfgemeinschaft braucht aktive Begleitung und entsprechende Ressourcen. Es ist wichtig, dass Kommunen diesen Bedarf anerkennen und – auch kleineren Ortsteilen - z. B. ein Bürgerbudget oder eine Stelle für einen „Vernetzer“/ „Dorf-Streetworker“ bereitstellen.

### Informelle Beteiligung verbessern

Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern birgt ein großes Potential in sich. Dieses wird jedoch häufig nicht genutzt. Gute Beteiligungsprozesse sind transparent, zielorientiert, ergebnisoffen und vielfältig; sie sollten klaren Regeln folgen. Mit neuen Formaten sollten nicht nur die etablierten Akteure angesprochen werden, sondern insbesondere auch Jugendliche. Grundsätzlich sollten Formate an die Zielgruppe angepasst sein. Wichtig ist aber auch, neue Personengruppen miteinander zu vernetzen und gemeinsame Ziele zu suchen. Allen Beteiligten sollte klar sein; Beteiligung und Partizipation setzen Einsatz und Energie voraus, was mitunter anstrengend ist. Die Initiatoren von Beteiligungsprozessen in Verwaltung und Politik tun gut daran, die Ergebnisse partizipativer Prozesse ernst zu nehmen und das Engagement der Bürger wertzuschätzen. Es ist wichtig, dass die Initiatoren entsprechende Kompetenzen im Bereich Beteiligung aufbauen.

### Neue Wege der Kommunikation in Kommunen

Viele Bürgerinnen und Bürger bewerten ihre Einflussmöglichkeiten auf die politischen Entscheidungen in ihrer Gemeinde und ihrem Landkreis als wenig zeitgemäß. Es bedarf neuer attraktiver Instrumente wie zum Beispiel moderner Dialogformate. Durch diese neuen Formen der Vernetzung können auch neue Zielgruppen - wie Jugendliche und junge Erwachsene - besser eingebunden werden, was zugleich die Identifikation mit der eigenen Region, dem Landkreis und der Gemeinde stärkt (Stichwort Wertschätzung: „Meine Meinung ist gefragt, ich kann etwas bewegen“).

### Ehrenamt unterstützen und wertschätzen

Das Ehrenamt ist das Rückgrat des sozialen Lebens auf dem Land. Freiwilliges Engagement trägt zu mehr Lebensqualität bei. Ehrenamtliche zu stärken und ihre Handlungsoptionen zu erweitern ist deshalb zu unterstützen. Es darf jedoch nicht dazu führen, dass sich das Hauptamt zurückzieht und Aufgaben dem Ehrenamt überlässt. Ein möglicher Weg besteht vielmehr in einer Stärkung hauptamtlicher unterstützender Strukturen, um Entlastung und Freiraum für Ehrenamtliche zu schaffen. Um mehr Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen, müssen Gesellschaft und insbesondere Hauptamtliche den Freiwilligen mehr Wertschätzung entgegenbringen. Darüber hinaus kann das Hauptamt die Ehrenamtlichen mit rechtlichem Rat und Expertise, etwa im Vereins- und Haftungsrecht, unterstützen und die Koordinierung zwischen Ehren- und Hauptamt zum Beispiel mit einer „regionalen Koordinierungsstelle“ übernehmen.

Vereine und Gruppen sollten ihre Anforderung an ehrenamtliches Engagement flexibler und zeitgemäß gestalten. Konkret bedeutet dies: Ehrenamtliche Tätigkeit sollte auch auf Projektbasis und unabhängig von Ort und Zeit möglich sein – beispielsweise unterstützt mit digitalen Anwendungen.

Rechtliche Rahmenbedingungen sollen so angepasst werden, dass sie den Einsatz Ehrenamtlicher stärken, statt Hürden aufzubauen. Es sollte Möglichkeiten geben, Experimentierräume zu schaffen und mehr projektbezogen ehrenamtlich zu arbeiten.

Auch Unternehmen können die Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten unterstützen, indem sie z. B. Möglichkeiten anbieten, von zuhause aus zu arbeiten (wegfallende Wegezeit kann für Ehrenamt genutzt

werden) oder z. B. Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren Einsätze während der Arbeitszeit ermöglichen.

### Vereine: Kräfte bündeln, zeitgemäße Angebote machen

Gerade auf dem Land sind Vereine zentral für das Zusammenleben und die Lebensqualität. Auch Vereine tun gut daran, sich dem gesellschaftlichen Wandel zu stellen – etwa, indem sie zeitgemäße Möglichkeiten zur Beteiligung und Mitarbeit aufbauen. Vereine können als „Infrastrukturegeber“ wirken, die projektbasiertes Arbeiten und zeitlich begrenztes Engagement ermöglichen und nicht nur dauerhaft bindende Angebote machen. Darüber hinaus können Vereine untereinander besser kooperieren, um attraktivere Angebote zu machen und Ressourcen zu bündeln. Der Gesetzgeber kann diesen Wandel unterstützen, indem er die rechtlichen Vorschriften des Vereinsrechts an die veränderte Realität anpasst.

### Generationen in Austausch bringen

Generationen können voneinander lernen. Um mehr Verständnis zwischen den verschiedenen Altersgruppen zu erzeugen und um Potenziale aufzuzeigen, wie man voneinander lernen kann, braucht es Orte und Anlässe für Begegnung unterschiedlicher Generationen. Sie sollten kurzweilig, gut organisiert und für beide Seiten gewinnbringend gestaltet sein.

### Ortskerne beleben und erhalten

Die Dynamik und Lebensqualität in Dörfern hängt auch von der Lebendigkeit der Ortskerne ab. Dies sollte bei der Ortsentwicklung in den Mittelpunkt gerückt und ein Bewusstsein bei der Bevölkerung für die Rolle lebendiger Ortskerne geschaffen werden. Die staatliche Förderung der Belebung von Ortskernen sollte stärker genutzt werden.

So könnten finanzielle Anreize geschaffen werden, beim Eigenheim nicht auf einen Neubau zu setzen, sondern bestehende Gebäude zu renovieren oder Brachen zu beleben. Darüber hinaus scheint es den Teilnehmern der Zukunftswerkstätten sinnvoll, die Förderung des Wohnungsbaus an die Nähe zum Ortskern zu koppeln und Neubaugebiete zurückhaltend auszuweisen. Grundsätzlich sollten die Steuerungsinstrumente der Kommunen wie Bebauungs- und Flächennutzungspläne einer „Folgenabschätzung“ für den Ortskern unterzogen werden.

Bei der Wiederbelebung der Ortskerne können kommunale Investitionen in gemeinwohlorientierte Projekte wie Dorfläden, Gemeindehaus oder Kulturbetrieb sowie entsprechende Förderung wie eine Initialzündung wirken.

## Fazit des BMEL

In den Zukunftswerkstätten ist eine Vielzahl an aktuellen Herausforderungen für eine gute Zukunft ländlicher Räume angesprochen worden. Zugleich haben die Zukunftswerkstätten gezeigt: In vielen Gemeinden und Landkreisen ist großes Potenzial vorhanden, um mit vereinten Kräften die dafür nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Wo dabei Unterstützung von Gemeinde, Landkreis, Land oder Bund wünschenswert ist, haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Zukunftswerkstätten benannt.

Instrumente wie Zukunftswerkstätten tragen dazu bei, „schlafendes Potenzial“ sichtbar zu machen und zu aktivieren, gemeinsame Stärken und Ziele im Sinne einer gemeinsamen regionalen Strategie zu definieren, die Vernetzung unterschiedlichster Akteure zu stärken und so neue Impulse zu entwickeln.



Vernetzung regionaler Akteure sollte über die Grenzen von Verwaltungseinheiten und über bereits bestehende Fachkreise der Regionalentwicklung hinaus als fester Bestandteil der Entwicklung ländlicher Regionen etabliert werden.

Das BMEL nutzt die Ergebnisse, um den Blick für die Entwicklung ländlicher Räume weiter zu schärfen und den Bedarf in den Regionen, Landkreisen und Gemeinden sichtbar zu machen. Sie werden daher auf der Fachebene im Ministerium vorgestellt und zugänglich gemacht. Themen, die in den Zukunftswerkstätten entwickelt wurden, können mit Veranstaltungen, Expertengesprächen etc. aufgegriffen und vertieft werden.

**Darüber hinaus ergeben sich folgende grundsätzliche Schlussfolgerungen:**

- Ländliche Räume sehen sich selbst als „Testfeld“ für Zukunftskonzepte. Akteure am Ort sind bereit, Neues auszuprobieren – und richten an den Staat in diesem Zusammenhang vor allem die Erwartung, Rahmenbedingungen so zu setzen, dass ein Ausprobieren möglich ist – etwa bei Mobilität, neuen Wohnformen und Gesundheitsversorgung.
- Die Akteure im ländlichen Raum erwarten Veränderungsbereitschaft auch ihrer eigenen Strukturen. Sie sehen Handlungsbedarf, etwa bei der Anpassung der Arbeit im Vereinsvorstand und von Ehrenamtsstrukturen an die aus ihrer Sicht legitimen Erwartungen von Jüngeren, Zugezogenen und jungen Familien. Viele Engagierte sind bereit, selbst Neues zu lernen, um zeitgemäß ehrenamtlich arbeiten zu können. Impulse von außen erscheinen dabei hilfreich und willkommen. Gleichzeitig gibt es dabei die Forderung nach Unterstützung für diesen Prozess, zum Beispiel durch mehr Wertschätzung für das Ehrenamt oder eine stärkere Unterstützung vonseiten hauptamtlicher Strukturen. Es bestehen Wünsche nach neuen Förderinstrumenten für das Ehrenamt, die sich an unterschiedliche staatliche Ebenen von der kommunalen - bis zur Bundesebene richten.
- Es gibt eine große Bereitschaft, zivilgesellschaftlich aktiv zu sein. Vielerorts besteht aber der Eindruck, öffentliche Institutionen zögen sich immer weiter aus Aufgaben zurück, was tendenziell zu einer Überforderung des Ehrenamtes führe, bei gleichzeitig steigenden formalen Anforderungen an die ehrenamtliche Tätigkeit. Auch die Wirtschaft ist gefordert – viele sehen Unternehmen in der Pflicht, sich stärker auch gesellschaftlich zu engagieren (Förderung Ehrenamt, nachhaltige Mobilität, neue Arbeitsmodelle, Weiterbildungsmöglichkeiten, etc.).
- Menschen auf dem Land sehen Handlungsbedarf bei der Stärkung der Identität der eigenen Region: Man möchte die eigenen Stärken und Besonderheiten gerne mehr herausarbeiten und selbstbewusster kommunizieren – auch mit Blick auf die Menschen, die vor Ort leben, um das Heimatgefühl und die Verbundenheit mit der Region zu stärken. Auf der Basis der so geschaffenen regionalen Identität sollen Regionalmarketing und Imagepflege verbessert werden. Mit Zielrichtung der eigenen Bevölkerung wird dabei auch der mangelnde Informationsaustausch, thematisiert, der gewährleistet sein muss - zum Beispiel in Form eines „Dorfmediums“. Regionalzeitungen könnten hier eine stärkere Rolle spielen.

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung  
und Landwirtschaft (BMEL)  
Referat 723  
Wilhelmstraße 54  
10117 Berlin

### STAND

Oktober 2017

Weitere Informationen unter  
[www.bmel.de](http://www.bmel.de)

Überregionale Veranstaltungspartner der Zukunftswerkstätten:



DEUTSCHER  
LANDKREISTAG



DStGB  
Deutscher Städte-  
und Gemeindebund



ZDH  
ZENTRALVERBAND DES  
DEUTSCHEN HANDWERKS